

# Illustratoren bewegter Bilder

**Unter den Illustratoren gibt es eine besondere Spezies: die Animatoren. Animateure bewegen als Vorturner müde Knochen auf Kreuzfahrtschiffen oder im Fitness-Center. Animatoren dagegen scheuchen Linien übers Papier oder Pixel und Vektoren durch ihre Rechner.**



Jens R. Nielsen

„Besonders“ sind die Hersteller von Zeichentrick- oder Animationsfilmen, weil sie – im Gegensatz zur Mehrheit der Illustratoren – Herdentiere sind. Wer als Zeichner in der Animationsbranche tätig ist, arbeitet im Rahmen einer

größeren Gruppe an einer eng umrissenen Aufgabe innerhalb eines arbeitsteilig organisierten Produktionsbetriebs. Für genialische Schöpfergestalten, die sich selbst verwirklichen wollen, bietet die Animationsbranche kaum Handlungsspielräume. Wer beim Trickfilm arbeitet, erwartet, morgens einen Produktionsplan an seinem Zeichentisch oder Rechner vorzufinden, dem er entnehmen kann, wie viele und welche Zeichnungen er bis zum Abend, bis zum Ende der Woche oder bis zur nächsten Deadline abzuliefern hat. Bevor aber die Animatoren mit ihrer Arbeit, gezeichneten Gestalten Leben einzuhauchen, beginnen können, müssen bereits verschiedene Designer, Boarder und Layouter ihren Teil beigetragen haben.

Da hierzulande selten Originalstoffe verfilmt werden, liegt am Beginn einer Produktion meist eine gezeichnete Vorlage auf dem Tisch. Ob das **Kleine Arschloch**, **Lauras Stern** oder **Die drei Räuber**: Sie alle hatten in Comics oder Bilderbüchern Gestalt gewonnen, lange bevor jemand auf die Idee kam, Leinwandhelden aus ihnen zu machen.

Die Hauptaufgabe von Charakter-Designern besteht also häufig darin, bereits existierende zweidimensionale Figuren für die Bewegung „vor der Kamera“ zu adaptieren. Unanimierbare Details müssen weggelassen, Extrem-Posen müssen ausprobiert und für die Persönlichkeit der Figur charakteristische Standardhaltungen und -ausdrücke bestimmt werden.

Mit diesen auf ihre Anmierbarkeit hin geprüften Charakteren bekommt es als nächstes der

Boarder zu tun. Seine Aufgabe besteht darin, das Skript zu visualisieren. Im Gegensatz zum Comic, der Panel für Panel kleine, sich selbst erklärende Erzähleinheiten aneinanderreicht, sollen die Storyboard-Zeichnungen Regisseuren, Layoutern und Animatoren Informationen über den „Bau“ einer Szene liefern. Dies geschieht mithilfe von Pfeilen, absichtlich stehen gelassenen Hilfs- und Konstruktionslinien sowie ausgeschrieben Hinweisen für Effektzeichner und Kamera-Department.

Storyboards dienen dazu, den Film „im Kopf“ fertig zu schneiden. Anders als beim Realfilm, wo der Film nach dem Dreh im Schneiderraum entsteht, ist der Zeichentrickfilm „fertig“, ehe die eigentliche Produktion beginnt: Für jedes einzelne Frame (24 Frames bilden eine Sekunde Film) wird festgelegt, was wo in welcher Haltung und mit welchem Ausdruck im Bild zu sehen sein soll.

Da es in der eigentlichen Produktion viele hochspezialisierte Zeichner gibt, deren Arbeitsergebnisse zusammenpassen müssen, teilen die Layouter jede Szene nach technischen Gesichtspunkten auf.



Urheber der IO-Illustration: Constanze v. Kitzing

Sie legen fest, was auf welcher Bildebene zu sehen sein soll und verteilen die so gewonnenen Bestandteile der Szene auf die unterschiedlichen Produktions-Abteilungen: Charaktere und bewegte Gegenstände gehen an die Animatoren, Effekte an spezielle Effekt-Animatoren, Hintergründe und andere zu malende Bestandteile an das Background-Department.

Wenn der Animator mit seiner Arbeit beginnt, hat er an seinem Platz ein Model-Sheet, das ihm das Aussehen seiner Figuren zeigt, er hat den Teil des Storyboards, in dem sich seine und die anschließenden Szenen befinden, und er hat für jede Szene ein Layout, das ihm Größe und Position seiner Figuren angibt.

Der Animationsprozess selbst ist häufig noch in drei Schritte unterteilt, die jeweils besondere Fertigkeiten erfordern: Der Animator scheucht flüchtige Kugeln und Zylinder über das Papier, die ein Assistent in lesbare Zeichnungen überführen muss. Als letzter in der Produktionshierarchie kommt der Rein- und Zwischenphasenzeichner zum Zuge, der gar nichts selbst bestimmen darf, der aber weiß, dass es seine Zeichnungen sind, die das Publikum am Ende auf der Leinwand bewundern wird.

Jens R. Nielsen, Zeichner und Publizist, Schriftführer der IO

